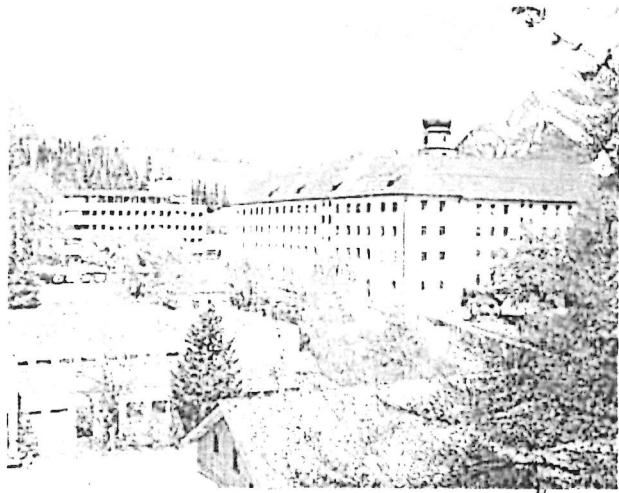




150 Jahre Psychiatrische Klinik St. Pirminsberg

1847–1997



Heinrich Ellinger

Hans König

Heinrich Ellinger (1817 – 1873) – Der erste Chefarzt der Klinik St. Pirminsberg

Die Geschichte des erfolgreichen Schweizer Seelenarztes, der als Gaildorfer Bäcker Sohn geboren wurde.

Lehre und Studium

Als ältester Sohn des Bäckermeisters Johann Wilhelm Ellinger und seiner Ehefrau Maria Dorothea Karolina Hänle in der Kirchgasse, gegenüber der Stadtkirche, wurde am 18. Januar 1817 in Gaildorf Heinrich Friedrich David Ellinger geboren. Sein Grossvater war Stabsschultheiss in Unterrot. Die Ellinger lassen sich in Unterrot bis auf einen Jörg Ellinger, geboren um 1550, zurückverfolgen. Seine Mutter war eine Gaildorfer Bäckermeisterstochter. Zum Bäckerhandwerk hatte er wohl keine Neigung, sein jüngerer Bruder Friedrich wurde dafür Bäcker.

Nach der Konfirmation im Jahr 1831 beginnt der 14-jährige Heinrich eine, wie man heute sagen würde, zweigleisige Ausbildung: Er nimmt bei Stadtarzt Dr. Werfer theoretischen Unterricht, und Oberamtsarzt Dr. Karl Koch erteilt ihm gleichzeitig praktische Unterweisungen. Erst danach, von 1834 bis September 1835, besucht er die Lateinschule in Schwäbisch Hall und wird dann chirurgischer Assistent am Katharinenhospital in Stuttgart. 1837 wird er zur akademischen Vorprüfung zugelassen und kann dann in Tübingen Medizin studieren.

Am 3. November 1840 besteht er die erste Staatsprüfung und erhält 7-mal sehr gut und 3-mal gut. Sein praktisches Jahr, um die innere Heilkunst kennenzulernen, beginnt er in seiner Heimatstadt Gaildorf beim damaligen Waldeckschen Hofmedikus und Oberamtsarzt Dr. Heinrich Mössner.

Auslandsstipendium

Nach einem halben Jahr beantragt Ellinger, ihm die zweite Hälfte des praktischen Jahres zu erlassen und ihm den Besuch des Auslandes zur Weiterbildung zu ermöglichen. Mössner schreibt in seiner Beurteilung u.a.: «Bei dem glänzenden Erfolg seiner ersten Prüfung, welche mit Recht zu der Hoffnung berechtigt, dass Ellinger dereinst ein tüchtiger Arzt werden würde, ist sehr zu wünschen, dass er grössere Krankenanstalten des Auslandes besucht.» Doch da waren noch die Kosten. Sein Vater war 1835 verstorben und sein kleines väterliches Erbe längst erschöpft. «Von meiner Mutter mit vier weiteren unversorgten, jüngeren Söhnen werden Anstrengungen gefordert, die ihr nicht mehr eine fernere Unterstützung erlauben», begründete Ellinger seinen zweimaligen Antrag auf ein Stipendium. Mit einem bewilligten Reisegeld von 200 Gulden tritt Ellinger im April 1841 seine Reise an. Über München, Wien, Prag, Dresden, Leipzig, Berlin geht Ellinger in Halle endgültig das Geld aus. Mit einem 50-seitigen Reisebericht reicht er ein neues Gesuch ein und erhält nochmals 225 Gulden, um seine Reise über Heidelberg und Würzburg fortzusetzen. Ende 1841 besteht er seine zweite Staatsprüfung mit sehr gut.

Assistenzarzt in Winnental

Unter sechs Bewerbern wird Ellinger zum Assistenzarzt des ersten Direktors Albert Zeller, der seit 1834 bestehenden Königlichen Heil- und Pfllegeanstalt Winnental gewählt und beginnt am 8. Januar 1842 seinen Dienst. Der Direktor und sein Assistent waren die einzigen Fachkräfte im medizinischen Bereich und hatten bis zu 112 Kranke zu betreuen.

Trotz der starken Beanspruchung findet Ellinger noch Zeit für wissenschaftliche Arbeiten. 1844 schreibt er einen Aufsatz zum Thema «Über die Benützung der Irrenanstalten zu klinischen Zwecken mit einem Blick auf Württemberg». Dargestellt wird das praktische Studium der Psychiatrie, für Mediziner notwendig, für Theologen und Juristen wünschenswert, wie Ellinger meint. «Möge diese kleine Arbeit nicht als Ausfluss

einer mässigen Phantasiespielerei angesehen werden, denn dazu ist mein Beruf zu ernst, mein Geschäft zu gross, meine Zeit zu karg, die Lust zu klein, sondern als Ausdruck des reinen Interesses für die Sache.»

1845 folgt ein Aufsatz, «Der Einfluss der Selbstbetleckung auf die Erzeugung eines Zustandes» und 1846 eine kleine Schrift, «Über die anthropologischen Momente der Zurechnungsfähigkeit».

Irrenärzte ohne Chancen

Nachdem Bewerbungen Ellingers um eine Unteramtsarztstelle in Murrhardt und anschliessend in Löwenstein jeweils von den Amtsversammlungen abgelehnt wurden, trägt Direktor Zeller dem König vor, dass die Leistungen in der Anstalt Winnental offensichtlich draussen nicht anerkannt werden. Als Anerkennung der Arbeit Ellingers gewährt der König 1844 eine Gratifikation von 150 Gulden und sagt seine Unterstützung bei weiteren Bewerbungen zu. Das war nicht mehr notwendig, denn Ellinger verzichtete auf weitere Bewerbungen in Württemberg.

Ellinger geht ins Ausland

Am 23. September 1846 bewirbt sich Ellinger um die Stelle des Direktors der neu zu errichtenden Heil- und Pflegeanstalt des Kantons St. Gallen. Direktor Zeller an den Kleinen Rat des Kantons St. Gallen: «Dr. med. Heinrich Ellinger hat sich nicht allein als ein Mann von sehr umfassender ärztlicher Bildung, regen wissenschaftlichen Strebens nach immer höherer Vollendung, sondern auch als ausgezeichnete praktischer Arzt und als ein sehr treuer, redlicher, reiner und menschenfreundlicher Charakter bewährt und in seinem speziellen Beruf, sich durch die gewissenhafte Hingebung für das leibliche und geistige Wohl der Kranken und durch unablässiges Streben immer tiefer in die dunklen Gebiete der Seelenstörungen einzudringen, sich eine solch reiche und klare Erfahrung und Tüchtigkeit für den Beruf eines Seelenarztes erworben... seinen früheren oder späteren Weggang muss man als einen wahren Verlust von unserer Seite beklagen.» Welche Wertschätzung Ellinger genoss, kommt auch darin zum Ausdruck, dass er trotz einer Anstellung in der Schweiz das Württembergische Staatsbürgerrecht behalten durfte und «ihm die Aussicht auf tunliche Berücksichtigung seiner späteren Bewerbungen um öffentliche Anstellungen in Württemberg zugesagt» wurden.



Mit 30 Jahren Direktor

Als 1836 zwei Mordtaten Geisteskranker die Bevölkerung des Kantons St. Gallen in Schrecken versetzten, begann die Regierung, das Irrenwesen zu überprüfen. Nachdem man 1838 526 Geisteskranke, darunter 70 Tobsüchtige und 94 Wahnsinnige im Kanton ermittelte und dazu eine große Dunkelziffer vermutete, schickte man Experten nach Deutschland, um die vorzüglichsten Heil- und Pflegeanstalten, wozu sie auch Winnental zählten, zu besuchen.

Am 14. November 1845 beschloss der Grosse Rat in St. Gallen, im früheren Kloster Pfäfers eine kantonale Irrenanstalt für 108 Kranke einzurichten. Am 2. August 1847 wird die Anstalt unter dem Namen «Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg» – Pirmin war der Erbauer und Stifter des Klosters – eröffnet. Zweck der Anstalt sollte nicht nur Versorgung, Bewahrung und Pflege, sondern auch Heilung von Geisteskranken sein. Den Namen «Heil- und Pflegeanstalt» hatte man bewusst gewählt, weil Benennungen wie «Narren- und Tollhaus» oder «Irrenanstalt» auf empfindsame und teilnehmende Geisteskranke und ihre Verwandten einen weit schlimmeren Eindruck machen, als man es sich gewöhnlich vorstellt.

Schon am 27. Januar 1847 war Ellinger unter 13 Bewerbern zum ersten Direktor der Anstalt gewählt worden. Am 5. Dezember des gleichen Jahres hat er Emilia Verena Müller geb. Braunschwyler, Witwe des Kaufmanns Müller aus Wil, geheiratet.

Schlechte Bedingungen

Als Ellinger in St. Pirminsberg als einziger Arzt begann, waren noch nicht alle Abteilungen erstellt. Dass gerade die Abteilung für die Unruhigen noch nicht fertig war, gestaltete den Betrieb schwierig. Dies steigerte sich noch im zweiten Betriebsjahr, weil am 14. Januar 1848 der Neubau, der für die Unruhigen bestimmt war, durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters abbrannte. Hinzu kamen weitere Unzulänglichkeiten, Bäder ohne ausreichendes Wasser, alte ausgesiente Soldaten als ungebildetes Wärterpersonal und Wärterinnen, die nicht schreiben konnten. Von Ellinger wurde geradezu übermenschliche Arbeit erwartet: Kein Mikroskop, kein Sektionsbesteck, keine Bücherei, kein Assistent, so dass er ständig anwesend sein musste. Es waren nur geringe finanzielle Mittel vorhanden, die Kranken mussten auf Laubsäcken schlafen.



Ausgezeichneter Ruf

Der erste Anstaltsdirektor Ellinger genoss schon bald den Ruf eines ausgezeichneten, weitsichtigen und nur um das Wohl seiner Kranken besorgten Psychiaters. Schon 1850 wurde es eng in der Anstalt, so dass für die Tobsüchtigen, so nannte man damals die Unruhigen, auf dem Flur notdürftig Zellen eingerichtet wurden.

In einer späteren Beurteilung heisst es: «Aus den Jahresberichten Ellingers spricht trotz der grossen Schwierigkeiten eine alles überwindende Arbeitsfreudigkeit und eine Genugtuung über die erreichten Erfolge, dass wir nur die grösste Hochachtung vor einer solchen Pflichttreue haben können.»

Nachsorge für Kranke

Wie weitsichtig Ellinger schon damals war, geht aus seinem ersten Jahresbericht hervor: «Wir haben bereits eine Anzahl von Kranken, die der Genesung entgegengehen und bald entlassen werden können, aber durch die Verhältnisse, in die sie zurückkehren müssen, der Gefahr des Rückfalls ausgesetzt sind. Die Gemeinden können nicht immer die notwendige Fürsorge treffen, auch wenn sie wollten. Bei weitem mehr könnte geleistet werden durch freie Mitglieder eines Vereines, der sich zur Aufgabe machen würde, den mit Urlaub oder Entlassung aus der Anstalt Ausgetretenen, wenn es nötig ist, mit Rat und Tat an die Hand zu gehen und Patron zu sein. Wir möchten diesen Punkt besonderer Beherzigung empfehlen.» Es hat noch 20 Jahre gedauert, bis ein solcher Hilfsverein gegründet wurde. Im übrigen eine Idee, die heute noch Gültigkeit hat.

Ellinger geht

1851 wird endlich zur Entlastung Ellingers ein Assistenzarzt angestellt, dessen Frau aber zur Verbesserung des geringen Einkommens in der Anstalt als Wäschebeschliesserin mitarbeiten muss. In den 50er Jahren muss das Medizinalwesen im Kanton St. Gallen tief abgesunken sein, die finanziellen Mittel immer bescheidener und die politische Unterstützung geringer geworden sein, denn nur so ist zu erklären, dass Ellinger im Oktober 1856 seine Entlassung auf Ende 1856 beantragt. Alle Bemühungen, ihn zu halten, waren gescheitert. Noch 1852 legte er einen umfassenden Bericht über das Irrenwesen in der Schweiz mit Vorschlägen für eine neue Irrengesetzgebung vor: «Vor allem wünschte ich,



Arbeitskolonnen in der Landwirtschaft, unterteilt in Männer- und Frauenkolonnen

unseren gesetzgebenden Vätern die brennende Überzeugung beibringen zu können, dass im kantonalen Irrenwesen noch vieles zu tun sei und mit gutem Willen auch wirklich getan werden könne.»

Privatanstalt in Wil

Nach seinem Ausscheiden als Direktor in St. Pirminsberg gründet Ellinger in Wil im Kanton St. Gallen eine private Heilanstalt.

In Wil überarbeitete Ellinger sein Buch «Die anthropologischen Momente der Zurechnungsfähigkeit» völlig neu. Das Werk widmet er dem Leibarzt des württembergischen Königs, Staatsrat von Ludwig und seinem früheren Chef, Direktor Albert Zeller in Winnental. Mit seinem Buch leistete Ellinger einen wichtigen Beitrag zu Fragen der Beurteilung der Zurechnungsfähigkeit in Strafprozessen «zur Auffüllung der Kluft, welche zwischen den Ansichten der Richter und Ärzte zwischen den abstrakten und konkreten Anschauungen des Seelenlebens besteht.» Ellinger weiter in seinem Vorwort: «Wir zweifeln nicht daran, dass die Zeit noch kommen werde, wo man die Verbrecher nicht bloss züchtet, sondern auch heilt, wo man das Verbrechen nicht bloss ahndet, sondern ihm auch vorbeugt, wo die Spitzen der Gesellschaft einsehen werden, dass sie mit dem Beispiel des Guten und Wahren vorangehen müssen, wenn die unteren Schichten die Krone des Glaubens haben und behalten sollen, und dass politische Schlechtigkeit und Kriegerrecht nichts anderes als Ermunterungs- und Förderungsmittel des Bösen sind.» Das Buch ist 1861 in St. Gallen erschienen.

Am 6. Dezember 1873 stirbt Ellinger im Alter von erst 56 Jahren in Wil an einem Darmverschluss.